kleiner, das Getöse im Converter hört auf. Wenn die Flamme beinahe verschwunden ist, wird gekippt. Nach dem Kippen des Converters wird in das Bad eine Eisenstange getaucht, welche nachher mit einer Schicht amorpher Schlacke umhüllt ist. Die glänzende Aussenfläche ist mehr oder weniger braun gefärbt. Erscheint sie zu hell, so wird weiter geblasen bis zu der Nüance, welche nach langer Erfahrung einem guten Producte angehört.

Nach Anstellung der Schlackenprobe erfolgt auf fast allen Werken ein Nachsatz von Spiegeleisen mit hohem Mangengehalt, womit eine Reduction der aufgelösten Eisenoxyde, sowie eine Rückkühlung erreicht werden soll. Nach Spiegelzusatz wird auf den Werken meistens noch etwas geblasen, jedoch höchstens 40 Secunden lang. (*Ber. d. d. chem. Ges. XI, 536.*) C. J.

Das fette Oel der Stephanskörner,

durch Pressen der Saamen erhalten, empfiehlt Balmano Squire zu Einreibungen gegen Krätze als vorzüglich wirksam. Es soll die Krankheit heben, ohne an sich einen Reiz hervorzurufen, wie es bei der Schwefelsalbe häufig stattfindet. (*The Pharm. Journ. and Transact. Third Ser. No. 361. p. 1042.*) Wp.

C. Bücherschau.

Chemische Briefe von Justus von Liebig. Sechste Auflage. Neuer unveränderter Abdruck der Ausgabe letzter Hand. Lieferung 1 — 5 (Schluss). Leipzig und Heidelberg. C. F. Winter'sche Verlagshandlung. 1878.

Die älteren Leser des Archivs werden sich gleich dem Refer. noch der grossen und freudigen Sensation erinnern, die das erstmalige Erscheinen der „Chemischen Briefe“ hervorrief. Seitdem sind fast 35 Jahre verflossen; heute erscheint dasselbe Werk abermals und zwar in 6. Auflage und wieder wird es mit Freuden begrüsst werden; Worte der Empfehlung bedarf dasselbe wohl nicht, die Chemischen Briefe gehören der deutschen Nationalliteratur an und sind zugleich ein ebenso schönes wie unvergängliches Denkmal für Justus von Liebig.

Die Chemischen Briefe, bestimmt, das practische Leben und dessen Wohlfahrt mit der Wissenschaft und ihren Fortschritten zu verbinden

und ihr gedeibliches Zusammenwirken zu vermitteln, erschienen zuerst in der Augsburger Allgemeinen Zeitung, dann in einem Band vereinigt im Jahre 1844. Sie hatten den Umfang nicht, wie die späteren Auflagen, insbesondere sind diejenigen Briefe, die über Agriculturchemie handeln und unter den Landwirthen einen wahren Aufruhr erregten, erst der 4. Auflage beigelegt worden. — Bei den immensen Fortschritten, die in den Naturwissenschaften speciell in der Chemie in den letzten Jahrzehnten gemacht worden sind, ist es selbstverständlich, dass manches in den Briefen Gesagte nur noch geschichtliches Interesse hat; man kann es sich jetzt kaum denken, dass Liebig (neben ihm aber auch noch viele andere Chemiker und Nationalökonomten) der Rübenzuckerfabrikation alle Lebensfähigkeit absprach und sich gegen den Anbau von Rüben, als einer Vergeudung von Grund und Boden, lebhaft ereiferte. Auch muss man sich in Gedanken in die Zeit zurückversetzen, wo über die Frage der „Selbstverbrennung“ alle Welt, die gelehrte und die ungelehrte, sich die Köpfe gewaltig erhitze, wenn man verstehen will, dass ein so erleuchteter Geist wie Liebig es der Mühe werth hielt, dem Publikum das Unsinnige der Selbstverbrennung in einem viele Seiten langen Briefe klar zu legen.

Die Chemischen Briefe nehmen unter allen populär-naturwissenschaftlichen Werken den ersten Rang ein und sind für jeden Gebildeten eine belehrende und wahrhaft genussreiche Lectüre.

Dresden.

G. Hofmann.

Handverkaufs-Taxe zum Gebrauch für Apotheker und Droguisten. Zweite durchgesehene und vermehrte Auflage. Dresden, Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kuntze. 1878.

Diese Handverkaufstaxe (streng genommen ist es aber nur das Schema zu einer solchen, da keine Preise ausgeworfen sind) war schon in ihrer ersten Auflage sehr beliebt und wird nun bestimmt noch weitere neue Freunde finden. Sie verdient es auch, denn sie ist, wie das Titelblatt sagt, in der That verbessert und vermehrt, hat ein sehr handliches Format, ist auf starkes weisses Papier übersichtlich und deutlich gedruckt und überdies noch mit liniirten Blättern durchschossen.

Bezüglich der Nomenclatur wird man an eine Handverkaufstaxe, die vor allen Dingen der Praxis dienen soll, keine besonderen Ansprüche machen dürfen, etwas Consequenz ist aber doch wünschenswerth und man sollte beispielsweise nicht in einem *Athem Ammon. hydrochloratum*, *Aurum muriaticum* und *Baryum chloratum* schreiben, auch nicht *sulfurosum* und eine Zeile weiter *sulphuricum*. Ueber *Ammoniacum* (statt *Ammonium*) und *Radix Glycyrrhizae* hat uns die Pharm. German. glücklich wieder hinweggeholfen, was zu berücksichtigen gewesen wäre, auch ist für eine Handverkaufstaxe die Nothwendigkeit nicht einzusehen, gut bezeichnende deutsche Namen durch nahezu unverständliche lateinische Benennungen (z. B. „*Rubrica fabrilis*“ und „*Sulphurat. Vini*“) zu ersetzen.

Dresden.

G. Hofmann.